



Und das bleibt jetzt so? Zur Konservierung der Innenhoffassaden von Schloss Salem

Schloss Salem, ehemals Zisterzienser-Reichsabtei und später Residenz der Markgrafen des Hauses Baden, ist aufgrund seiner herausragenden Architektur, seiner äußerst wertvollen Ausstattung und seiner außergewöhnlich hohen geschichtlichen und kulturgeschichtlichen Bedeutung ein Monument von nationalem Rang und zählt zu den bedeutendsten Kulturdenkmälern des Landes. Das Kloster der ehemaligen Zisterzienser-Reichsabtei Salem wurde 1134/37 gegründet und gehörte bis zu seiner Aufhebung im Jahr 1802 zu den mächtigsten und reichsten Klöstern im süddeutschen Raum [vgl. Jakobs/Goerlich, Des Kaisers alte Kleider. Die Restaurierung des Kaisersaals im Schloss Salem, S. 145]. Die wirtschaftliche Kraft und der politische Anspruch der Abtei drückten sich über die Jahrhunderte hin auch in ihren architektonischen Leistungen aus. Im April 2009 hat das Land Baden-Württemberg den größten Teil der Anlage erworben und damit auch die Baupflicht übernommen. Die Konservierung der Innenhoffassaden mit ca. 5000 qm Fläche erfolgte in zwei Bauabschnitten in den Jahren 2010/11 und 2012.

Dörthe Jakobs/Martina Goerlich

Barocke Repräsentation und wechselnde Moden

Ein verheerender Brand im Jahr 1697 gab Anlass zu einem Abriss und vollständigen Neubau der Konvent- und Abteigebäude im Anschluss an den erhaltenen Münsterbau. Den Entwurf für den Neubau lieferte der Vorarlberger Baumeister Franz Beer. Die mehr einem Schloss denn einem Konvent gleichende Anlage konzipierte Beer als zwei baugleiche Vierflügelanlagen, verbunden mit einem

Mittelbau (Abb. 1). Der repräsentative Bau ist mit großformatigen Ziegelsteinen gemauert, teilweise fand Baumaterial aus dem Brandschutt der Vorgängerbauten Wiederverwendung. 1706 war der Rohbau samt seiner ersten Außengestaltung weitgehend fertig gestellt.

Die Mittel- und Eckrisalite der sonst dreigeschossigen Anlage weisen eine vierte Geschossebene beziehungsweise ein Mezzaningeschoss mit Okuli für die höheren Prunkräume auf, wie zum Beispiel den Kaisersaal. Gesteigert wurde die repräsentative



1 Schloss Salem,
Luftbildaufnahme.



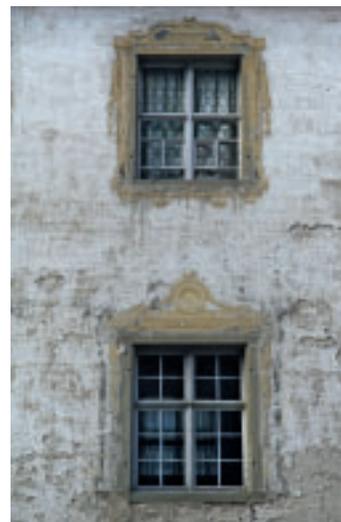
tive Wirkung der Anlage durch freskal aufgebraute, also in den frischen Putz gemalte, illusionistische Fensterummalungen in Grisailletönen. Die wechselnden Fensterbekrönungen mit Dreiecks- und Segmentbogenformen imitieren eine Architekturgestaltung, die hier noch wie eine späte Renaissancefassung anmutet (Abb. 3). Eine „Modernisierung“ der Fassaden im Stil des Frühklassizismus erfolgte ab 1789. Mit einer Kalkschlemme deckte man die erste, in Grautönen gehaltene Architekturmalerei ab und gestaltete die Fensterumrahmungen in Gelbtönen mit variierenden spiegelartigen Bekrönungen und Girlanden mit Schleifen im neuen Stil (Abb. 4). An einigen Stellen unter der Traufe haben sich beide Fassungsphasen erhalten (Abb. 2). Der historische Putz mit diesen beiden Gestaltungsphasen ist heute nur noch in den Innenhöfen der gekoppelten Vierflügelanlagen von Konventbau und Prälatur erhalten, im Sternenhof und im Tafelobstgarten.

Fassaden als Bedeutungsträger

Konstruktion, Material, Gestaltung, Ausführungstechnik und zahlreiche Details geben Auskunft

über Funktion, Ort, Alter und Geschichte eines Bauwerks und spiegeln auch das Selbstverständnis des Bauherrn, damals wie heute. Die Fassade ist Bedeutungsträger. Sie kann Reichtum oder Armut spiegeln, Machtverständnis oder Bescheidenheit, sie kann Geschichten erzählen. Auch im Umgang mit Fassaden spiegelt sich das Selbstverständnis derer, die mit ihrer Geschichte „umgehen“. Mauerwerk, Baumaterialien, Putze und Malerei oder Dekorationen bilden zudem ein komplexes Verbundsystem, dessen Verfall sowohl den systemimmanenten Parametern als auch äußeren Einflüssen unterliegen kann, wobei unter „äußeren Einflüssen“ eben auch wechselnde Moden oder gesellschaftliche Ansprüche zu verstehen sind. Schon im bürgerlichen Profanbau lassen sich seit dem Mittelalter an den eher repräsentativen Seiten, also zur Straße hin, mehr Gestaltungsvarianten nachweisen als an den Fassaden zu den Hinterhöfen. Der gesellschaftliche Anspruch beinhaltet in heutiger Zeit aber auch einen landauf landab nicht zu leugnenden „Verschönerungswillen“. Die neue, frisch gestrichene oder gar neu verputzte Fassade, spiegelt sie nicht auch den Anspruch des Eigentümers auf „ordentliches Aussehen“? Soll sich darin nicht zeigen, dass kein Geldmangel herrscht und man sich die Verschönerung leisten kann? Auch dieser Anspruch kann dazu beitragen, dass historische Putze verloren gehen, dass „unschöne“ alte Putze entfernt werden oder im Idealfall „nur“ materialtechnisch korrekt neu angestrichen werden.

Die „Aura“ des Originals ist jedoch unauflöslich verknüpft mit der materiellen Substanz und dem Erscheinungsbild. Beide sind als Informationsträger von historischen Werkstoffen, Verarbeitungstechnik, Materialtechnik und künstlerischer Gestaltung nicht voneinander zu trennen. Das vermeintlich nachempfundene Erscheinungsbild ist immer nur ein Teil eines Informationsträgers und kann mitunter zur Peinlichkeit werden, wo historische



2 Sternenhof, Detail mit Überlagerung der beiden Fassungsphasen unterhalb der Traufe.

3 Die Grisaillefassung der ersten Phase um 1706.

4 Die klassizistische Gelbfassung der zweiten Phase um 1789.



5 Schloss Salem, Gesamtaufnahme des Konvents von Süden mit rekonstruierter Gelbfassung nach Vorbild der Gestaltung von 1789.



6 Blick in den „Novizen-
garten“ mit der rekon-
struierten Graufassung
nach Vorbild von 1706.

7 Rekonstruierte Fenster-
ummalung nach Vorbild
von 1789.

8 Rekonstruierte Fenster-
ummalung nach Vorbild
von 1706.

9 Die Rekonstruktion der
Außengestaltung trifft
auf die Rekonstruktion
des halbseitig geschlosse-
nen Innenhofes (Novizen-
garten).



Fassungen mit modernen Werkstoffen rekonstruiert werden und der „Befund“ dann noch als Alibi herhalten muss.

Schloss Salem, so „schön“ wie es nie war

In den Jahren 1986 bis 1992 erfolgte eine umfassende Renovierung der Außenfassaden des Salemer Schlosses (Abb. 5). Eine relativ umfangreiche Dokumentation von 1980 bis 1982 belegt, was vor Maßnahmenbeginn tatsächlich noch erhalten war. Den Zustand der Putze und der übereinander liegenden farbigen Gestaltungen der Fenster stufte man im Vergleich zu dem Erhaltungszustand der Putze und Fassungen in den Innenhöfen als kritisch ein. Festgestellt wurden zudem materialtechnisch problematische Überarbeitungen und Neuprofilierungen unter anderem aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Für die Fassaden von Sternenhof und Tafelobstgarten wurde wegen der dort vorhandenen eindrucksvollen Ablesbarkeit der Spuren beider Bemalungsphasen bereits damals eine reine Konservierung der Befunde angestrebt. Dagegen war die damalige Entscheidung, die historischen Putze an den Außenfassaden weitgehend abzunehmen und eine Neuperputzung mit einer Rekonstruktion der historischen Fassungen durchzuführen, wohl eher dem Wunsch nach einem einheitlichen Erscheinungsbild denn dem Mehraufwand für eine Konservierung geschuldet. Die Denkmalpflege hat damals die damit verbundenen irreversiblen Eingriffe und Verluste thematisiert. Von Beginn an stand zudem die Frage im Raum: „Welche Fassung sollen wir rekonstruieren?“ Schließlich gab es ja zwei Gestaltungsphasen zur „Auswahl“. In Anlehnung an den zuletzt sichtbaren Bestand entschloss man sich, an allen



Außenflächen der Vierflügelanlagen und des Verbindungsbaus die klassizistische Gelbfassung zu rekonstruieren, weil diese hier noch besser erhalten und wegen ihrer schematischeren Gestaltung einfacher nachzuvollziehen sei (Abb. 7). Nur in dem dreiseitig geschlossenen Innenhof des Verbindungsbaus, im so genannten Novizengarten, entschied man sich dafür, die ältere, in Grautönen gehaltene Fassung der Barockzeit zu rekonstruieren (Abb. 6; 8). Zu einer heute befremdlich anmutenden Kollision beider Fassungen kommt es am Übergang der Außenfassade zur Fassade des einseitig geöffneten Innenhofes (Abb. 9).

Die Rekonstruktion der Fassaden mit ihren für die Architektur gewiss nicht unwesentlichen Gestaltungselementen soll hier nicht Gegenstand einer



Diskussion von „Für“ oder „Wider“ sein, sondern Anlass geben, sich Gedanken über die Beweggründe zu machen. Welche Rolle spielten Zeitgeist, Verständnis für den Informationsgehalt originaler Oberflächen oder die konkrete Vorstellung von der Fassade als Bedeutungsträger? Natürlich hat die Fassade Repräsentationscharakter! Allein die Tatsache, dass man seinerzeit „nur“ die primär im Blickfeld stehenden Außenfassaden erneuerte, mag Rückschlüsse auf das Verständnis der damaligen Entscheidungsträger zulassen.

Auf jeden Fall verdanken wir dem schon damals ausgesprochenen Respekt gegenüber der einzigartigen Befundsituation und der Scheu vor dem mit einer Konservierung verbundenen technischen und wirtschaftlichen Mehraufwand, dass die Innenhoffassaden seinerzeit unangetastet blieben.

Eigentum verpflichtet

Mit dem Erwerb des größten Teils der Kloster- und Schlossanlage Salem durch das Land Baden-Württemberg verband sich ein Sofortprogramm in Form eines ersten Bauabschnittes, der unter anderem die Restaurierung der Innenhoffassaden des Sternenhofs und des Tafelobstgartens beinhaltete, wobei im Sternenhof die Markgräfinlich Badische Verwaltung als Miteigentümerin zu beteiligen war. Gegenüber den rekonstruierten Fassaden der 1980er Jahre zeigte sich die Situation in den Innenhöfen wie folgt: Der bauzeitliche Putz mit den beiden übereinanderliegenden Fenstergestaltungen hat sich in den Innenhöfen weitgehend erhalten. Der Zustand der einzelnen Fassaden variierte je nach Umfang von Bewitterung, Bewuchs und Sonnenexposition. An allen Fassaden waren extrem starke Abschaltungen der Putze und Schichtenspaltungen der Fassungen untereinander zu beobachten (Abb. 10). Durch die unterschiedlich starke Bewitterung ergab sich außerdem ein „Nebeneinander“ von den beiden historischen Fassungen. Unter der schützenden Traufe hat sich die gelbe, klassizistische Fassung besser erhalten als in den



stärker bewitterten Bereichen. Bisweilen stehen auch beide Fassungen an einem Fenster nebeneinander (vgl. Abb. 2).

10 Zustand der Westfassade vom Kaisersaal mit Bewuchs 2009.

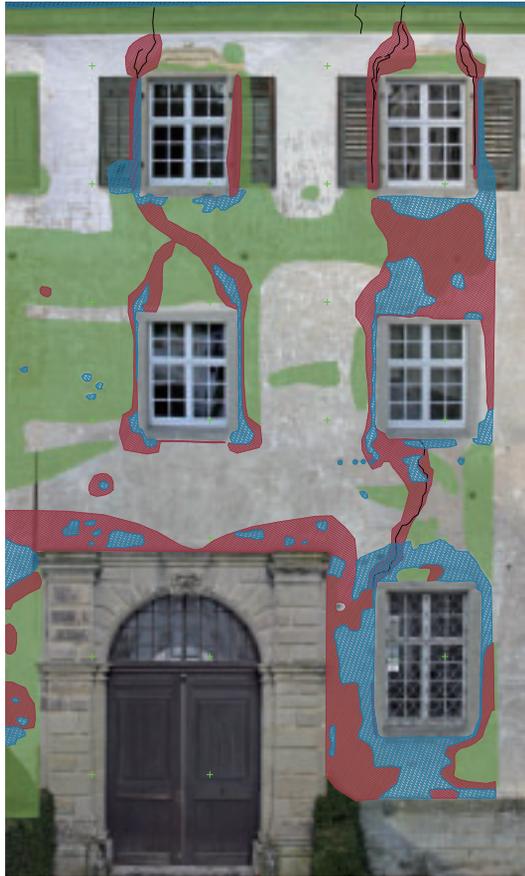
Die Fassade als Spiegel und Dokument

Die Wertigkeit dieses mit allen Alterungserscheinungen überlieferten Bestandes ließ im Hinblick auf seinen dokumentarischen Charakter aus denkmalpflegerischer Sicht kein anderes Konzept zu als eine reine Konservierung. Mit der Sicherung der Substanz und der zurückhaltenden Ausführung von neutralen Mörtelergänzungen wurde ein Konzept angestrebt, das alle Spuren der Geschichte von der Entstehung der Putze, der maltechnischen Ausführungen mit Ritzungen, der künstlerischen Gestaltungen bis hin zu den unterschiedlichen Alterungen ablesbar lässt. Ausgangspunkt der Überlegungen war auch, dass sich – zumindest in Baden-Württemberg – kein derartig umfangreicher Putzbestand mit Malerei aus der Zeit des 18. Jahrhunderts im Außenbereich erhalten hat. An den Außenfassaden sind alle Informationen, die die historischen Schichten in sich bargen, bei der Neuverputzung und der Rekonstruktion der 1980er Jahre verloren gegangen. Vergleicht man die Details der Bemalungen, so wird deutlich, dass die historischen Fassungen viel differenzierter und malerischer gestaltet sind als die Kopien (Abb. 11; 12).

11 und 12 Vergleich von zwei Fassungsdetails: Fenster Malerei 1789 und 1986.



13 Bestandskartierung
 Büro AeDIS: schichten-
 weises Abspalten der
 Fassungschichten von-
 einander (grün), Ab-
 lösung des Mörtels vom
 Mauerwerk/Hohlstellen
 (rot), Mürbzonen des
 Mörtels und Fehlstellen
 bis auf das Mauerwerk
 (blau).



Nicht nur die formalen Details und manche damit einhergehende Fehlinterpretation spielen eine Rolle (zum Beispiel bei der Umfassung der gemalten Füllhörner durch ein Band, das in der Neuinterpretation zu gedrehten Füllhörnern wird), sondern auch das Changieren in den monochromen Flächen. Ein entscheidender Faktor für die unterschiedliche Wirkung ist auch die Abweichung in der Maltechnik und Materialwahl. Während die beiden historischen Fassungen in Freskotechnik ausgeführt wurden, sind die Rekonstruktionen in Mineraltechnik realisiert, die ein völlig anderes Alterungsverhalten aufweist.

Für alle an der Erarbeitung eines Gesamtkonzeptes Beteiligten stand 2009 außer Frage, dass nur eine reine Konservierung des Bestandes den Innenhoffassaden in ihrer historischen und ästhetischen Aussagekraft gerecht werden konnte: als Dokument einer lange währenden Geschichte von ihrer Entstehung bis hin zu Veränderungs- und Alterungsprozessen, als Träger zahlreicher technologischer und kunsthistorischer Informationen und als Spiegel einer sich wandelnden Gesellschaft.

Von der Bestandsdokumentation über eine Musterachse zur Konservierung

Die einzigartige Befundsituation veranlasste Denkmalpflege, Bauherrn und Planer, ein Konservierungskonzept auf der Grundlage einer differenzierten restauratorischen Bestandsaufnahme zu

den spezifischen Befunden und Schäden für die Fassaden zu erarbeiten. Ergänzende Informationen erbrachten naturwissenschaftliche Untersuchungen zur Zusammensetzung der historischen Putze und zu maltechnischen Details. Eine vollflächige Bestands- und Zustandsdokumentation (Abb. 13) diente zudem als Grundlage für die weiteren Planungen. Dafür bedurfte es einer kompletten fotogrammetrischen Aufnahme der Fassaden. Je eine Musterachse in den Innenhöfen diente der Überprüfung der Restaurierungsmaterialien und einer Visualisierung des Konzepts. Auf Grundlage von Schadenskartierung und Musterachsen wurde schließlich der Kostenrahmen für die anstehende Konservierung ermittelt. Die Musterachsen beinhalteten eine Reinigung der Oberflächen, eine strukturelle Festigung des barocken Putzgefüges, das Verfüllen von Rissen und Hohlstellen zur Wiederbefestigung des Putzes an das Mauerwerk, die Niederlegung von Putzschollen, Schlemme und Fassungsschichten und das Schließen von Fehlstellen im Putz mit handgemischtem Mörtel unter Verwendung regionaler, farbig abgestimmter Natursande. Der denkmalpflegerischen Zielsetzung entsprechend war der wertvolle Bestand rein konservierend zu sichern und die geschädigten Putzflächen beziehungsweise Fehlstellen mit einem der historischen Befundsituation entsprechenden Material „neutral“ zu schließen und eben nicht zu rekonstruieren. Der Betrachter vermag Original und Ergänzung zu unterscheiden und erlebt trotzdem ein ästhetisch überzeugendes Erscheinungsbild der Fassaden als Einheit. Erst mit der Differenzierung von authentisch überliefertem Bestand und den daneben stehenden Ergänzungen entfaltet sich die „Aura des Originals“ (Abb. 14–16). Die Behandlung der Schlagläden und der Fenster konnte sich in der Konsequenz nur dem Konzept für die Fassaden unterordnen. Zu aufdringliche Neuanstriche wurden daher zugunsten der Erhaltung der Fassungen und lasierender Schutzanstriche verworfen.

Die Schloss- und Klosteranlage Salem fasziniert Fachleute und Laien bis zum heutigen Tage durch ihre exzellente und authentische Überlieferung sowie ihre singulären architektonischen und künstlerischen Qualitäten. Diese zu erhalten und erfahrbar zu machen ist eines der grundlegenden Anliegen der Denkmalpflege.

Fortschritt und Verzicht

Jede Form der Konservierung und Restaurierung spiegelt – wie wir längst wissen – den Ort, die Zeit und die Kultur der jeweils Verantwortlichen. Wir alle sind gesellschaftlichen Normen, persönlichen Prinzipien, einem kulturellen Horizont und einer eigenen Weltanschauung verhaftet, die wir in un-

sere Arbeit mit einfließen lassen. Keine Restaurierung kann für sich ernsthaft den Anspruch auf absolute zeitlose Gültigkeit erheben. Selbst dann, wenn alle technischen Probleme zu lösen sind, wird Restaurierung einer Auseinandersetzung mit ästhetischen und historischen Bedingungen nicht enthoben. Heinz Althöfer hat dies bereits 1982 in einem wegweisenden Aufsatz über Fortschritt und Verzicht, Prinzipien der Restaurierung, beschrieben. „Nicht die technischen Möglichkeiten und Überlegungen haben den Gang der Konservierung bestimmt, weder im Einzelnen noch in ihrer langen Geschichte. Beherrscht wurde Denkmalpflege von unterschiedlichsten ideologischen Antrieben, aus Religion, Politik, Wissenschaft ... Herrschaftsformen und Gesellschaftsformen haben Art, Maß und Bedeutung der Restaurierung bestimmt und das gelenkt, was wir heute als Restaurierungsgeschichte und auch als Entwicklung sehen.“

Wenn die Stuttgarter Zeitung 2004 anlässlich der abgeschlossenen Instandsetzung des Ludwigsburger Schlosses titelte: „Ein Schloss mit Kultur. 300 Jahre alt – nie stand es schöner da: das Schloss Ludwigsburg“, dann kann man als Denkmalpfleger ob dieser einseitigen Einschätzung, die die möglichen Qualitäten eines authentischen Alterswertes ausblendet, die Stirn runzeln. Und auch Laien sind sehr wohl sensibilisiert, einem vermeintlich schönen Schein nicht unkritisch gegenüberzustehen. Vielleicht mag es manchem Besucher von Salem mit Blick auf die in den 1980er Jahren erfolgte Rekonstruktion der Außenfassaden des Schlosses ähnlich gegangen sein. Man kann dieses ausschließlich erneuernde und rekonstruierende Konzept sicher unter dem Aspekt der künstlerischen Gesamtwirkung diskutieren, aber ohne Frage wird uns hier eine falsche zeitliche Authentizität vorgetäuscht. Die „Lebensgeschichte“ der Außenfassaden des Salemer Schlosses scheint gewissermaßen aufgehoben zugunsten einer ästhetischen Gesamtwirkung. Mit der Negierung der historischen Komponente wird uns ein Bild suggeriert, das keine historischen Brüche erlebt hat, Geschichte wird inszeniert.

Glaubt man wirklich, dass dieses Bild dem Wunsch der Öffentlichkeit entspricht? Zeigen nicht die Erfahrungen an vielen anderen Objekten im denkmalpflegerischen Alltag – und nicht nur an dem Flaggschiff des vielfach ausgezeichneten Neuen Museums in Berlin –, dass die Öffentlichkeit nicht nur Verständnis für die nicht in tadellosem Glanz erscheinenden Restaurierungsobjekte aufbringt, sondern vielmehr begeistert zur Kenntnis nimmt, dass auch Denkmale einer Lebensgeschichte unterliegen, die man – bei genauem Hinsehen – durchaus nachvollziehen kann, und dies mit Gewinn an Erkenntnissen und Freude am Entdecken. Eine solche wechselvolle Geschichte zu erleben, zu

erfahren, zu befragen, dazu laden die Innenhoffassaden von Salem nach Abschluss der Restaurierung ein.

Dank

Konzeptentwicklung und Ausführung wurden seit 2009 von regen, konstruktiven Diskussionen mit den beiden Bauherren, dem Ministerium für Wirtschaft und Finanzen und der Markgräflichen Verwaltung begleitet. Dass sich alle Beteiligten im Prozess der Bewältigung einer äußerst komplexen Aufgabenstellung auf eine gemeinsame Leitlinie verständigten, ist heute sowohl im Detail wie im Ganzen erkennbar. Den Restauratoren gilt dabei besonderer Dank. Selten wird ihre Arbeit angemessen gewürdigt. Die Idee, das Konzept, die Planungen, sie können noch so gut sein, ohne die qualitätvolle restauratorische Umsetzung bliebe alles blanke Theorie. Die Fassaden von Salem zeigen sehr unterschiedliche Erhaltungszustände, aber eine gleichbleibend hohe Restaurierungsqualität. Danken möchten wir auch dem Haus Baden, in dessen Eigentum sich die privat genutzten Räume der Prälatur weiterhin befinden. Prinz Bernhard und Prinz Michael von Baden haben das

14 Fassade im Sternenhof (Nordflügel) nach der Konservierung.

15 Fassade im Tafelobstgarten (Westflügel) nach der Konservierung.





16 Fassade im Sternenhof (Ostflügel) nach der Konservierung.

Konzept von Beginn an nicht nur mitgetragen, sondern gegenüber Andersdenkenden auch verteidigt. Sie haben damit einen entscheidenden Beitrag zur Akzeptanz einer reinen Konservierung der Fassaden geleistet. Ein weiterer Dank geht an Vermögen und Bau Baden-Württemberg, Amt Ravensburg und an die Planer und freiberuflichen Architekten und Restauratoren, die in konzeptionellen Fragen immer wieder den Schulterchluss mit der Denkmalpflege gesucht haben.

Literatur/Dokumentationen

Kloster und Schloss Salem, Sanierungsmaßnahmen 2009–2011, hg. vom Ministerium für Finanzen und Wirtschaft in Baden-Württemberg, Stuttgart 2012. Download unter www.mfw.baden-wuerttemberg.de
Ulrich Knapp: Salem: Die Gebäude der ehemaligen Zisterzienserabtei und ihre Ausstattung, in: Forschungen und Berichte der Bau- und Kunstdenkmalpflege in Baden-Württemberg, Bd. 11, Stuttgart 2004, 2 Bde.
Doris Ast: Die Bauten des Stifts Salem im 17. und 18. Jahrhundert. Tradition und Neuerung in der Kunst einer Zisterzienserabtei, Diss. München 1977.
Walter Benjamin: Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit, deutsche Fassung 1939; in: Gesammelte Schriften, Band I, Suhrkamp, Frankfurt am Main 1972, S. 471–508.

Hans Dieter Ingenhoff: Instandsetzung der Fassaden von Schloss Salem 1980–1982, Tafelobstgarten, T-0556,

1980, und Sternenhof, T-0534, 1982, Archiv Referat Denkmalpflege im Regierungspräsidium Tübingen.
Georg Schmid: Schloss- und Klosteranlage Salem, Sofortmaßnahmen, 1. Bauabschnitt Teil 2, Vorprojekt zur Fassadeninstandsetzung (Musterachsen), September 2009 – Februar 2010, Archiv Landesamt für Denkmalpflege, Restaurierung.

Alle Dokumentationen zur Restaurierung der Fassaden 2010–2011 (Anja Brodbeck, Stefan Busmann, Herbert Eninger, Stefan Lochner und Andreas Schmidt), Archiv Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Esslingen, Fachgebiet Restaurierung. Mehrfertigungen bei Referat Denkmalpflege im Regierungspräsidium Tübingen und Vermögen und Bau Baden-Württemberg, Amt Ravensburg.

Praktischer Hinweis

Informationen und Öffnungszeiten
www.schloesser-magazin.de/de/salem

Martina Goerlich
Regierungspräsidium Tübingen
Referat 26 – Denkmalpflege

Dr. Dörthe Jakobs
Regierungspräsidium Stuttgart
Landesamt für Denkmalpflege